Kbl./7.1.53

Der Degenschlucker Ernesto Farini

- Von einer Märchenfee und einem Mann, der Mist fährt -

Kleine Erzählung von Bernhard Schulz

Ein Mann ging um die Abendstunde die Dorfstraße hinab. Es war kein gewöhnlicher Arbeiter, das sah man auf den ersten Blick. Die Leute blieben verwundert stehen und schauten ihm nach. Ein Fremder, nun ja, aber was will er hier? Vielleicht sollte eine Vorstellung stattfinden; denn den Fremden begleitete ein etwa zehnjähriges Mädchen, das in ein rotes Ballettröckchen gekleidet war, goldene Pantöffelchen an den Füßen trug und um die Stirne ein blaues Seidenband. Sie trippelte neben dem Mann her. Mit ihrem hochmütigen Lächeln um den kleinen, roten Mund sah sie wie eine Prinzessin aus, wie eine Märchenfee. Ich liebte sie.

Die beiden gingen in das Wirtshaus zum "Eisernen Tor"; da saßen sie nun, der Mann trank einen Schnaps, und die Prinzessin guckte hochnäsig auf ihre Pantöffelchen. Der Raum war bald brechend voll. Auch ich hatte mich hineingedrängt und sah die Prinzessin an. Ihre Stimme zitterte ein wenig, als sie aufstand und rief: "Achtung, meine Herrschaften, Achtung, Sie sehen hier den berühmten Degenschlucker Ernesto Filippo Farini."

Der Mann erhob sich und machte mit verschränkten Armen eine Verbeugung. Dann stellte er einen Koffer auf den Tisch und klappte ihn auf, so daß alle den blanken Stahl sehen konnten. Er warf seinen Rock ab, zog das Hemd über den Kopf und kniete auf ein weißes Tuch nieder, das die Prinzessin auf dem Boden ausgebreitet hatte.

Die Prinzessin hob einen Degen aus dem Koffer, säuberte das Blatt in einer Serviette und reichte ihn dem Degenschlucker. Augenblicke toller Spannung traten ein. Die Augen der Männer ringsum fieberten, es war mucksmäuschenstill geworden. Wir alle starrten diesen Mann an: diesen Ernesto Filippo Farini. Er hatte die rechte Hand im Kreuz liegen, und mit der linken Hand stieß er sich ruckartig - das ist nicht gelogen - langsam den blanken Degen durch den Mund und den Hals bis tief in den Magen hinab. Dabei machte er würgende Schluckbewegungen und rollte verteufelt mit den Augen.

Mit derselben ruckartigen Bewegung zog der Mann den Degen aus dem Schlund zurück, stand auf und verbeugte sich. Die Prinzessin sagte etwas. Die Männer dürften sich den Degen ansehen oder etwas Ähnliches. Sie reichte den Degen, der noch warm war, den Männern hin. Die prüften ihn auf dem Knie und glotzten.

Die Degen waren von unterschiedlicher Breite und Länge. Der Reihe nach schluckte Ernesto Filippo Farini sie hinab, sein Hals wurde dabei krebsrot. Aber er enttäuschte nicht, er fraß seinen Stahl wie nur einer, und die Prinzessin, die nun plötzlich doch Ärmlichkeit offenbarte, putzte jedesmal das Blatt ab, und einmal zeigte sich sogar ein Streifen Blut in dem weißen Tuch.

Da sagte sie: "Achtung, der Künstler wird sich erlauben, eine kleine Gabe einzusammeln."

Während der Degenschlucker sich anzog, schritt sie mit einem Küchenteller von einem Tisch zum anderen und knickste...

Später, ich war schon beinahe erwachsen, fand ich in einem Nachbardorf über der Tür eines Fachwerkhäuschens ein Schild, darauf stand: E. F. Farini.

"Wohnt hier der Degenschlucker?" fragte ich.

"Nein", sagten die Leute, "hier wohnt Ernst Meier. Wenn Sie den Mann sprechen wollen, da kommt er."

Ja, da kam er tatsächlich. Ich erkannte ihn wieder, ihn, Ernesto Filippo Farini, den Degenschlucker. Da kam er und schob eine Karre voll Mist vor sich her. Wo war die Prinzessin geblieben? Trug sie die güldenen Pantöffelchen noch?

Jetzt war es an mir, hochnäsig zu sein. Vielleicht begegnete sie mir, dann würde ich sie grüßen, ja wahrhaftig, das wollte ich tun. Ich ging dem Degenschlucker nach und sah zu, wie er seinen Mist ablud und anfing, ihn säuberlich zu verteilen. Ich fand das vernünftig, aber ich zog daraus die Lehre, daß auch ein Mann, der Degen schluckt, im Grunde genommen weiter nichts vermag, als was wir alle können: Kohl bauen.

- - - - - - - -

Verdammte Leidenschaften
==========

- Tugendbolden ins Stammbuch -

Höchste Tugenden erregen höchste Eifersucht, hoher Edelmut höchsten Undank. Es ist zu anstrengend, gerecht gegen überragende Verdienste zu sein.

Vauvenargues

x

Der Charakter ist wie ein Baum und der gute Ruf wie sein Schatten.

Abraham Lincolm

x

Alle Tugend aus Vorsatz taugt nicht viel.

Georg Christoph Lichtenberg

x

Strenge Moralisten sagen: Um glücklich zu sein, muß man alle Leidenschaften aus sich verdammen. Dieser Rat ist ungefähr so gut, als wenn man einem, der über seine Stiefel klagt, sagt, er solle sich beide Füße amputieren lassen, damit er keinen Verdruß mehr mit den Schuhen habe.

Johann Nestroy

x

Was als Edelmut erscheint, ist oft nur verkappter Ehrgeiz, der den kleinen Vorteil verachtet, um größeren nachzugehen.

La Rochefoucauld

x

Leider gibt es Tugenden, die man nur ausüben kann, wenn man reich ist.

Rivarol

x

Nichts ärgert einen Bescheidenen mehr, als wenn man diese seine Tugend begründet findet.

Fliegende Blätter

x

- - - - - - - - -